

MM+ Erinnerungskultur

Mannheim diskutiert Ideen für Sinti und Roma Gedenkstätte

An die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Sinti und Roma soll in Mannheim erinnert werden. Anstelle eines herkömmlichen Mahnmals soll eine Kunstform gefunden werden. Die Ideen der ersten Podiumsdiskussion

21.4.2024 VON BERNHARD HAAS



Die Diskussionsteilnehmer vor dem Bild der Holocaust-Überlebenden Zilli Schmidt (Fotograf Luigi Toscano): Romeo Franz(v.l.), Benamin Harter, Tim Müller, Verena Lehmann, Christian Specht, Daniel Strauß, Dörte Ilsabe Dennemann, Jana Mechelhoff-Herezi. © HAS

zurück zum Artikel

Mannheim. Als Stadt mit der höchsten Zuwanderung je Einwohner in Europa, sei es wichtig, ein lebendiges Denkmal zu schaffen, das an die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Sinti und Roma erinnert. Mit diesen Worten stellte OB Christian Specht klar, dass es für die Mannheimer Stadtgesellschaft bedeutend sei, auch diese Minderheit in eine Erinnerungskultur einzubinden.

Das bisherige Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus der Sinti und Roma an der Spitalkirche (E6). © HAS

Der Gemeinderat hat im April 2023 einstimmig beschlossen, nicht ein Mahnmal im herkömmlichen Sinne zu schaffen, erinnerte Specht. Stattdessen solle eine Kunstform gefunden werden, die eine Balance zwischen Gedenken und lebendigem Gegenwartsbezug erzeugt. Es solle eine lebendige Verbindung zwischen der

europäischen Gesellschaft und der Stadtgesellschaft hergestellt werden, so der OB in seinem Grußwort. Dieses ist laut Specht aber ein klein wenig versteckt neben dem Friedensengel im Quadrat E 6 zu finden. "Daher ist der Wunsch nach einem lebendigen Denkmal nur zu begrüßen. Ich wünsche dem jetzt beginnenden Prozess jedenfalls viel Erfolg", so der OB.

Erinnerung an NS-Völkermord an Sinti und Roma

Jana Mechelhoff-Herezi von der Bundesstiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas berichtete, wie das zentrale Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma entstand und welche Bedeutung es hat. Seit Oktober 2012 erinnert das südlich des Reichstages gelegene zentrale Mahnmal an die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas und damit an den nationalsozialistischen Völkermord, der auch Porajmos genannt wird. Etwa 500 000 Sinti und Roma wurden zur NS-Zeit verfolgt und getötet.

Das von dem israelischen Künstler Dani Karavan errichtete Denkmal besteht aus einem kreisrunden Wasserbecken, in dessen Mitte sich eine steinerne Stele in Form eines Dreiecks befindet. Alle NS-Inhaftierten hatten ein unterschiedlich farbiges Dreieck an ihrer Haftkleidung. Auf der Stele befindet sich eine Blume als Symbol des Lebens und zur Erinnerung an die ermordeten Sinti und Roma. Sobald die Blume verwelkt ist, versinkt sie auf der Stele in den Brunnen. Eine neue, frische Blume erhebt sich aus dem Wasser.

Auf dem Brunnenrand ist auf Englisch, Deutsch und Romanes das Gedicht „Auschwitz“ des italienischen Roma Santino Spinelli zu lesen: „Eingefallenes Gesicht/ erloschene Augen/ kalte Lippen/ Stille/ ein zerrissenes Herz/ ohne Atem/ ohne Worte/ keine Tränen“. In der Nähe gibt es mittlerweile auch eine Dauerausstellung. Jeden Tag würden Menschen vorbeikommen und einen Moment verweilen, so Mechelhoff-Herezi. Dadurch sei ein Denkmal geschaffen worden, das vor allem erinnert.

Auf- und abbaubar könnte es sein

Die Kunsthalle wird das Projekt nach dem Wunsch des Gemeinderates künstlerisch begleiten. Programmkuratorin Dörte Ilsabe Dennemann zeigte in ihrem Statement auf, dass es auch ganz neue Ideen gebe, zu erinnern und gleichzeitig in die Zukunft zu blicken.

So könne beispielsweise etwas gestaltet werden, was auf und abbaubar ist, wie etwa die "Aufenthaltsskulptur Quadrat–Kreis / Atome Seele Sinne“, die der Künstler Viron Erol Vert gemeinsam mit Bürgern der Stadt entworfen hat. Auch ein transportables Denkmal sei möglich. Als Beispiel nannte sie Jeremy Deller „Procession“ oder der Grüne Salon der Volksbühne Berlin, der unter der Kuration des RomaTrial steht und mit einem interdisziplinären, politisch-progressiven Programm von Künstlern und Aktivisten aus den Communities Berliner Roma und Sinti bespielt wird.

Gemeinschaft und Zukunft statt Opfergeschichte

Moderator Tim Müller wollte von den Podiumsteilnehmern Benjamin Harter und Verena Lehmann wissen, wie sie sich ein Denkmal vorstellen. „Den Menschen heute sei oft gar nicht bekannt, dass es einen Holocaust gegeben

habe. Daher sei es sehr wichtig, einen Ort der Erinnerung zu schaffen“, so Harter. Es solle auch ein Ort der Erinnerung geschaffen werden, meinte Lehmann.

Der Landesvorsitzende der Sinti und Roma Baden-Württemberg, Daniel Strauß, war der Ansicht, dass die beiden Minderheiten schon immer Teil der Mannheimer Stadtgesellschaft gewesen seien. Daher müsse sowohl erinnert als auch in die Zukunft geblickt werden. „Ich freue mich jedenfalls auf einen spannenden Prozess der Ideensammlung“, sagte der Landesvorsitzende.

Der Gemeinderat war in seinem Beschluss der Ansicht: Die Gemeinsamkeiten als Bestandteil der Stadtgesellschaft sollen in den Vordergrund gerückt werden. An Stelle einer „Opfergeschichte“ (Trauer und Gedenken) soll neben einer aktiven Erinnerungskultur vor allem der Bezug auf die Zukunft und die Stärkung der Gemeinschaft erzeugt werden. Ein Ortsbezug wurde nicht vorgegeben, um eigene Vorschläge zu ermöglichen.

Gespannt blicken nun alle auf die Vorschläge, die von Künstlern eingereicht werden. Die Errichtung des Mahnmals wird frühestens im Jahr 2025 umgesetzt werden können.

Bernhard Haas Freier Autor

URL dieses Artikels:

https://www.mannheimer-morgen.de/orte/mannheim_artikel,-mannheim-mannheim-diskutiert-ideen-fuer-sinti-und-roma-gedenkstaette-_arid,2198067.html